

Laibacher Zeitung.



Nr. 256.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 8. November

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1865.

Amlicher Theil.

Se. I. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. September d. J. den Ehrenkanonikus des Kremsierer Kollegialkapitels, Erzpriester, Dechant und Pfarrer in Muggitz, Augustin Wahala zum Bischofe von Leitmeritz allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. I. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. November d. J. dem Vizepräsidenten des steiermärkischen Oberlandesgerichtes Rudolf Eblen von Pflügl aus Anlaß seiner angeführten Verletzung in den bleibenden Ruhestand die Allerhöchste Zufriedenheit mit seiner vielfährigen, treuen und ersprießlichen Dienstleistung allergnädigst zu bezeigen geruht.

Nichtamlicher Theil.

Laibach, 8. November.

Die Abwehr, welche die „Laibacher Zeitung“ vom 2. November gegen einen völlig unmotivirten Angriff des „Triglav“ brachte, hat diesem Blatte nicht einer weiteren Beachtung werth geschienen, sondern zum Anlaß neuerlicher Angriffe gedient.

Der „Triglav“ stellt mehrere Fragen an die „Laibacher Zeitung.“ Auf diese erwidern wir mit gleicher Berechtigung durch die Gegenfrage: Wann hat die „Laibacher Zeitung“ ein krainisches Landes- und Nationalinteresse angefochten, demselben entgegengewirkt oder es beeinträchtigt? Hat die „Laibacher Zeitung“ nicht vielfach eben diese Landesinteressen auf das eindringlichste und ausführlichste verfochten?

Der „Triglav“ zählt viele Dinge auf, die nicht Patriotismus sind. Was nach seiner Auffassung wahrer Patriotismus ist, schildert er nur durch eine Phrase. Aber der „Triglav“ hat von Dem, was nicht Patriotismus ist, Vieles aufzuzählen vergessen. Es ist nicht Patriotismus, wenn eine Zeitung vermeint, daß sie den ganzen in einem Lande vorhandenen Patriotismus abschließend im Besitze habe und daß außerhalb ihr kein Patriotismus denkbar sei. Es ist nicht Patriotismus, wenn eine Zeitung, welche die Förderung der nationalen Bildung im Programme hat, statt mit Ernst und Besonnenheit die Größe der Aufgabe darzustellen und ein Mittel zur Bewältigung der unvermeidlichen, angestrengten und ausdauernden Arbeiten anzugeben, vielmehr eine vorzeitige bedenkliche Selbstüberschätzung zu erwecken trachtet, als wäre das Größte schon geleistet und das Ziel schon erreicht. Es ist kein Patriotismus, wenn eine Zeitung in einseitiger und beschränkter Auffassung besangen Alles, was außer dem Kreise dieser Auffassung liegt, herabsetzt oder verdächtigt. Es ist kein Patriotismus, wenn ein Blatt unter den Söhnen verschiedener, seit Jahrhunderten brüderlich mit und neben einander lebender, zu gemeinsamem Nutzen und Frommen in Einem großen gemeinsamen Vaterlande vereinigter Volksstämme Abneigung und Zwiespalt zu erwecken nicht verschmäht.

Es ist diese Auslassung länger ausgefallen, als die früheré, deren Kürze dem „Triglav“ Gelegenheit gab, die sehr verbrauchte Phrase von der ungenügenden Verurteilung auf blaues Blut anzubringen.

Wenn der Verfasser des hier besprochenen „Triglav“-Artikels am Schlusse sein Bewußtsein ausdrückt, daß der „Triglav“ nie in jene Gemeinheit verfallen ist, welche die Potemkin anderer Blätter auszeichnet, so müssen wir voraussetzen, daß der Verfasser die bisherigen Blätter des „Triglav“ nur sehr oberflächlich gelesen hat. Es ist dies unser letztes Wort an den „Triglav“, so lange er den bisherigen Ton beibehält.

Oesterreich.

Wien, 6. November. (Orig. Corr.) Die Woche gehörte den Todten. Allerheiligen und Allerseelen heißen die zwei Tage im Jahre, die absolut nur dem Andenken der hingeschiedenen Lieben gewidmet sind, und in dem lebenslustigen Wien werden diese zwei Tage in ganz besonderer Weise den Todten gewidmet. Vom frühen Morgen bis spät in den Abend wogen Hunderttausende von und zu den Friedhöfen, und wenn auch Ostentation und Neugierde Viele hinausziehen, so ist doch zum größten Theile wirkliche Pietät das Motiv. Kränze und Blumen überdecken die Ruhestätten der ver-

storbenen Angehörigen; doch auch jene, auf die keine Thräne von Verwandten mehr fällt, werden nicht vergessen bei diesem allgemeinen Todtenfeste, besonders jene, die die Hülsen solcher Personen bergen, deren Namen jedem echten Wiener unvergesslich bleiben. So prangten denn auch die Gräber von Schubert, Beethoven, Staudigl, Strauß, Lanner, Nestroy und Hebbel am Währinger Friedhofe, das Monument der Märzgefallenen am Schmelzer Friedhofe, die Grabhügel Mozarts und Haydns am St. Marger Friedhofe im reichsten Blumenschmucke. Auch die unvermeidliche Nährkomödie „Der Müller und sein Kind“ fehlte am Allerseelentage natürlich nicht, nur behauptete sie nicht so ausschließlich, wie in früheren Jahren, wo sämtliche Theater dies Drama gaben, das Feld; diesmal waren es nur das Hofburgtheater, das Theater an der Wien und das Thalia-Theater, die das Publikum damit erfreuten. Und daß das Publikum an diesem schwindsüchtigen, auf die Thränenröhren berechneten Stücke wirklich Vergnügen hat, beweist der ungeheure Zudrang zu demselben. Schon um halb 4 Uhr war die Danc vor dem Burgtheater so enorm, daß Polizei die Menschenmenge in Ordnung halten, vor Ueberfahrenwerden oder andern Unfällen zu bewahren mußte. Weil ich nun schon von den Theatern spreche, so will ich nur erwähnen, daß im Theater an der Wien die „Eiseshaut“ bereits ihre siebenzigste Aufführung glücklich überstanden hat. Weniger Haltbarkeit beweisen Herrn Fürsts Novitäten. Das Theater in der Josefstadt scheint auch das Grab von einem Glücke werden zu wollen, welches Fürst für ewig an sich gekettet zu haben schien. Das Haus ist meist schwach besucht, die Novitäten ziehen nicht, auch Verla's jüngstes Produkt „Die von der Nadel“ verspricht nur kurze Dauer, und unter dem Personale ist Niemand, der eine eigentliche Zugkraft auf das Publikum auszuüben vermag. — Seit einigen Tagen ist auch der Zirkus Renz wieder belebt. Am 1. d. begann nämlich die Gesellschaft des Herrn Sinne einen Zyklus von Vorstellungen, die bis jetzt sich großen Beifalls erfreuen.

Die Wahl eines Landtagsabgeordneten für den IX. Bezirk gestattet sich immer mehr zu einer cause celebre. Drei sehr besuchte Wahlbesprechungen fanden bereits statt und heute Abend folgt eine vierte, möglicherweise noch immer nicht die letzte. Die mitunter heftigen Angriffe in den Journalen, die Interpellationen in der Wahlversammlung und mündliche und schriftliche Anfeindungen in Menge haben Herrn Dr. Schussekla bewogen, von der Kandidatur zurückzutreten, gleichzeitig meldete sich ein neuer Kandidat, Herr Gemeinde- und Landesgerichtsrath Anton Schwarz, der heute seine Kandidatenrede halten wird, dem aber voraussichtlich ein noch viel ungünstigeres Prognostikon gestellt werden muß, als Schussekla, der trotz seiner Resignation noch immer viele Chancen für sich hat. Besonders die Wähler aus der Vorstadt Rosau hängen mit unausrottbarer Zärtlichkeit an seiner Person. Die Wähler selbst aber schienen an den Wahlbesprechungen viel Vergnügen zu finden, sie hören da populäre Vorlesungen über modernes Staatsrecht, lernen neue Definitionen und Interpretationen der meist unverständlichen Schlagworte Föderalismus, Dualismus, Rechtskontinuität u. dgl. kennen und ersparen sich die Lektüre der Zeitungs-Verartikeln, die sie sich hier viel bequemer und angenehmer vorerzählen lassen. Und fürwahr, unterhaltend und belehrend sprachen die beiden Kandidaten Dr. Hoffer und Dr. Kopp, welcher letzterer besonderes Gewicht legte auf eine genaue Unterjuchung des Föderalismus und der demselben bei den Bestrebungen der einzelnen Nationalitäten anhaftenden destruktiven Tendenzen. Beide Herren zeigten sich als warme Verteidiger des Februarpatentes, aus dessen gefunder, verfassungsmäßiger Entwicklung einzig und allein Oesterreichs Heil erlöschen könne. Die Spannung über das endliche Wahlergebnis ist natürlich keine geringe und an allen Orten ist es das herrschende Tagesgespräch, welches nur kurz unterbrochen wird zur Erzählung irgend eines interessanten Ereignisses, eines besonderen Unglückes u. dgl. Auch mit letztern sind wir leider hinlänglich versehen. Jeder Tag bringt Derartiges, und nur eines will ich näher mittheilen. Wien beilich, den Berliner Häuser-Einsturz, jenes entsetzliche Unglück, welches einem halben Hundert Menschen das Leben kostete, schnell, wenigstens im Kleinen, nachzuahmen. So stürzte am 4. d. in einem Neubau in der Vorstadt Margarethen eine gewölbte Werkstätte ein und begrub drei Maurer, die im Innern beschäftigt waren, unter ihren Trümmern. Sämmtliche wurden nur als Leichen, fürchterlich verstümmelt, aus dem Schutte hervorgezogen. Das Unglück wurde durch das Bersten

eines zu schwachen Pfeckers herbeigeführt. Ein weniger ernstfall ereignete sich den Tag zuvor in der Zentral-Markthalle, deren feierliche Schlusssteinlegung ich in meinem letzten Schreiben gemeldet. In dem südlichen Flügel derselben dorst nämlich ein großes, circa 4000 Eimer fassendes, bereits gefülltes Wasserreservoir aus Blech, und brausende Fluthen ergossen sich unaufhaltsam in die darunter befindlichen Kanzleiräume. Eine bei dieser Temperatur ganz unwillkommene Douche für die Herren Beamten.

Wesl, 5. November. Bezüglich des vom kroatischen Landtage zu erwartenden Resultates schreibt der Wiener Korrespondent des „P. Naplo“, daß die Kroaten in den meisten Wahlbezirken solchen Kandidaten ihr „Zivio“ zuzurufen, welche entsetzliche Anhänger der ungarisch-kroatischen Partei sind. Inbezug dürfte man nicht vergessen, daß die Vertreter der Militärgränze, deren politisches Glaubensbekenntniß noch unbekannt ist, einen beträchtlichen Theil der Landtagsdeputirten bilden. Andererseits wäre es ungeeignet, aus der Thatsache, daß die Hofkanzlerwürde nicht faktisch besetzt wurde, auf ein „non patarem“ zu schließen, „da wir für die Zukunft, wenn auch nicht sanguinische, doch die besten Hoffnungen hegen.“

Agram, 3. November. In einem Artikel, der die Ueberschrift: „Auf wen bauen wir?“ führt, polemisiert „Domobran“ gegen die Verteidiger des Dualismus und hält denselben für rechtlich nicht möglich, weil das Band, welches die Länder der ungarischen Krone vereinigte, zerrissen worden und das kroatische Volk seit her eine vom Könige sanktionirte unabhängige Stellung erlangt habe. Können sich die Magyaren — so fragt „Domobran“ weiter — nicht damit zufrieden geben, daß wir die ungarische Krone auch für unsere Krone anerkennen? Sollen wir dem magyarischen Volke unterwürdig sein? — Am Schluß des Artikels wird die Hoffnung ausgedrückt, daß die kroatischen Deputirten das Beispiel der Vorfahren nachahmen werden, welche bei vielen feierlichen Gelegenheiten erklärt haben, daß sie zwar dem ungarischen König unterthänig, aber keine Unterwürfige der Magyaren seien. Wir bauen also auf das Selbstbewußtsein unseres Volkes und auf unseren König und Herrn, der uns ein Schild des Rechtes ist.

Ausland.

Frankfurt, 4. November. Die „Neue Fr. Ztg.“ veröffentlicht die Antworten des Senats auf die bekannten Noten Oesterreichs und Preussens, und zwar:

1. Ein Schreiben des ältern Bürgermeisters an den österreichischen Geschäftsträger und gleichlautend an den preussischen Residenten, welches sagt:

„Euer Hochwohlgeborn haben mir am 11. Oktober eine Note in Abschrift mitgetheilt, welche unter dem 6. Oktober vom österreichischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten an Euer Hochwohlgeborn gerichtet worden ist und den Inhalt hier abgehaltenen sogenannten Abgeordnetenversammlung und Erzeugnisse der Presse zum Gegenstande hat, das Verhalten des Senats der erwähnten und ähnlichen Versammlungen gegenüber bespricht und mit der Hoffnung schließt, daß man von Seite Frankfurts die beiden deutschen Großmächte nicht in die Lage bringen werde, durch eigenes Eingreifen weiteren Folgen einer unzulässigen Nachsicht vorzubeugen. Ich habe von dieser Mittheilung dem Senat sofort Kenntniß gegeben und bin nunmehr, nachdem amtliche Berichte über die angeregten Fragen vorliegen, zu nachfolgender Erklärung ermächtigt: Der Senat muß es als mit den Fundamental-Gesetzen des Bundes, sonach mit dem Rechte in Widerspruch stehend betrachten, wenn in einem völkerrechtlichen Vereine der deutschen Souveräne, Fürsten und freien Städte, welcher errichtet ist zur Bewahrung der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit ihrer im Bunde begriffenen Staaten, und zur Erhaltung der inneren und äußeren Sicherheit Deutschlands, welcher in seinem Inneren besteht als eine Gemeinschaft selbständiger, unter sich unabhängiger Staaten mit wechselseitigen gleichen Vertragsrechten und Vertrags-Verbindlichkeiten, ein Bundesstaat dem anderen gegenüber von „Nichtbulden“ und „Nichtgestalten“ reden und zu der Aeußerung gelangen wollte, „durch eigenes Eingreifen weiteren Folgen einer unzulässigen Nachsicht vorzubeugen.“ Der Senat ist sich bewußt, in seinem Verhalten den besprochenen Versammlungen gegenüber die Gesetze der freien Stadt Frankfurt ebensowenig, als die Gesetze des Bundes verletzt zu haben, und muß die Thatsache hervorheben, daß der Sechsendreißiger-Ausschuß am 16. Oktober 1864 in Weimar, am 26. März 1865 in Berlin und am 3. September 1865 in Leipzig Sitzungen abgehalten habe, welche

nicht beanstandet worden sind. Ich ergreife diesen Anlaß, Euer Hochwohlgeboren die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.

Frankfurt, 20. Oktober. Sez.: Dr. Gwinner."

2. Eine Verbalnote des österreichischen Geschäftsträgers, sagend:

„Erhaltenem Auftrage gemäß beehrt sich der österreichische Geschäftsträger, dem älteren Herrn Bürgermeister mitzutheilen, daß von Seite der k. k. Regierung die Note des Senates vom 20. Oktober nicht als Antwort auf ihre Depesche vom 8. d. angesehen werden kann, da ersteres Allenfalls Behauptungen und Ausdrücke der bezogenen Depesche unterschiebt, welche in derselben gar nicht gebraucht worden.

Die k. k. Regierung findet, daß es dem Senate freistand, identische Antwort zu ertheilen, nicht aber ihre Depesche unrichtig zu zitieren. Frankfurt, 26. Oktbr."

3. Ein Schreiben des Bürgermeisters an den österreichischen Geschäftsträger:

„Der Unterzeichnete ältere Bürgermeister ist vom Senate beauftragt, auf die gefällige Mittheilung des Herrn Geschäftsträgers, Legations-Sekretär v. Frankenstein, vom 26. Oktober nachfolgende Erklärung mit der ergebensten Bitte folgen zu lassen, dieselbe der k. k. Regierung vorlegen zu wollen.

Der Senat hat den Schlusssatz des Erlasses der k. k. Regierung vom 8. Oktober, lautend: „Euer Hochwohlgeboren werden ersucht, dem regierenden Bürgermeister, sobald Ihr preussischer Kollege zu dem gleichen Schritte ermächtigt sein wird, den gegenwärtigen Erlaß vorzulesen,“ dahin aufzufassen zu müssen geglaubt, daß die beiden, gleichzeitig ihm verkündigten Erlässe, wenn auch in der Form von einander abweichend, doch dem Wesen und der eigentlichen Bedeutung nach als gleiche Schritte betrachtet werden wollten. Die Verbalnote vom 26. Oktober gibt die ebenso erfreuliche als beruhigende Gewißheit, daß jene Auffassung eine irrige gewesen ist, und er spricht zunächst hierfür seinen tiefgefühlten Dank aus. Die Mobilisation, welche das ergebenste Schreiben des Unterzeichneten vom 20. Oktober hienach zu erfahren hat, ergibt sich von selbst. Der Senat, welcher sich verpflichtet findet, auch bei dem gegenwärtigen Anlasse die der Stadt Frankfurt gleich allen anderen Staaten des Bundes in den Fundamental-Gesetzen des Bundes zugesicherte Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit zu wahren, ist sich bewußt, sein Verhalten den im erwähnten Erlasse besprochenen Versammlungen gegenüber genau nach Vorschrift der hiesigen Gesetzgebung bemessen zu haben. Er muß darauf aufmerksam machen, daß die Frankfurter Gesetzgebung über Presse und Vereine den vom Bunde diesfalls erlassenen Vorschriften gefolgt ist, sein Verhalten sonach auch den Gesetzen des Bundes entsprochen hat, und daß, wenn jene Vorschriften mangelhaft sein sollten — was er weder untersucht hat, noch behaupten will — er dafür nicht verantwortlich gemacht werden kann. Er muß die Thatsache hervorheben, daß der Sechszunddreißiger-Ausschuß am 16. Oktober 1864 in Weimar, am 26. März 1865 in Berlin und am 3. September 1865 in Leipzig Sitzungen abgehalten hat, welche damals und seitdem nicht beanstandet worden sind. Er verbindet endlich damit die Versicherung, daß er auch ferner wie bisher die Regel für sein Verhalten nur in den Vorschriften des Reiches und der Gesetze wird finden können. Der Unterzeichnete erlaubt sich übrigens mit derjenigen Offenheit, zu welcher sich der Senat gegen die k. k. Regierung stets verpflichtet fühlt, Nachfolgendes anzuführen: Der Senat kann sich der Wahrnehmung nicht verschließen, daß sich im gesammten Deutschland das Bedürfnis nach Veränderungen in der politischen Organisation mehr und mehr

fühlbar macht. Ueber die Form der Veränderung haben die Ansichten bis jetzt ebensowenig sich geklärt, als über die rechten und gerechten Mittel, zum Ziele zu gelangen. Das Ringen nach diesem Ziele findet Ausdruck in Vereinen, Versammlungen und in der Presse. Alle leiden aber unter dem Mangel an Klarheit, welcher über der ganzen Frage liegt, und daher erwachsen die Verirrungen, welche zu Zeiten in allen jenen Erscheinungen zu Tage treten. Solche Verirrungen werden aufhören, sobald es den Regierungen gelingt, eine Form für die Veränderungen zu finden, deren Nothwendigkeit allseits anerkannt ist. Inzwischen werden solche Verirrungen dem Gesetze verfallen müssen, soweit sie mit demselben im Widerspruche stehen. Gewaltiges Einschreiten dürfte, mit Rücksicht auf das anerkannte Bedürfnis, aus welchem die Bewegung hervorgegangen ist, und weil ihm darum jede Befriedigung fehlt, dauernde Ruhe zu schaffen nicht geeignet sein. Der Unterzeichnete ergreift mit Vergnügen den Anlaß, seiner ausgezeichneten Hochachtung wiederholt Ausdruck zu geben.

Frankfurt, 30. Oktober. Sez.: Dr. Gwinner."

Berlin, 5. November. (Pr.) Glasbreners „Montags-Zeitung“ erfährt, daß der Kronprinz von Preußen vor seiner Abreise nach England sich nochmals für den Herzog von Augustenburg sehr lebhaft verwendet habe. Die „Erfelder-Zeitung“ erfährt, der Herzog von Augustenburg verzichte auf den ferneren Aufenthalt in Holstein unter den gegenwärtigen Verhältnissen, und beabsichtige übersiedeln, wahrscheinlich nach Hamburg.

Florenz, 5. November. In einer Rede an seine Wähler erklärt Finanzminister Sella die Nothwendigkeit neuer Steuern. Er gibt einen historischen Ueberblick über die Unterhandlungen mit Rom wegen der valanten bischöflichen Siege und sagt: Durch die Annahme der Vorschläge Roms hätten wir das nationale Gefühl erschüttert und große Zweifel geschaffen. Wir werden die Septemberkonvention in lokaler Weise halten; die weltliche Macht des Papstes muß sich ohne eine Gewaltthätigkeit von unserer Seite erproben. Er betrachtet die venetianische Frage als Finanzfrage; der Glaube an die finanzielle Zukunft Italiens möge unerschütterlich sein.

Kopenhagen, 5. November. Das Ministerium ist gebildet; es besteht aus den Herren Frijs, Frijsenborg, Estrup, Rurgard, Rosendörn, Fontesbeck, Grove, Leuning.

Bukarest, 4. November. Ministerpräsident Crekulesco ist nach Wien abgereist. Das Ministerpräsidium führt interimistisch General Floresco; das Finanzministerium wird durch Cariagdi verwaltet. — Seit mehreren Tagen tritt die Cholera hier auf. Es wurden bisher 19 Fälle (13 Todesfälle) konstatiert.

Tagesneuigkeiten.

Se. kais. Hoheit der Herr Erzherzog Josef in Linz haben als Beitrag zur Errichtung des Denkmals der „Vereinigung Tirols mit Oesterreich“ 100 fl. zu spenden geruht.

— An der Wiener Börse kursirt folgender Witz: Als dieser Tage Jemand im Börsensaale einen Silberzehner gefunden, meinte ein bekannter Börsenmatador: „Gewiß hat ein Fremder die Börse besucht.“

— Wie man vernimmt, soll die Kreditanstalt die Absicht haben, ihre Filiale in Triest aufzulassen.

— An die Stelle des abgetretenen Landtagsabgeordneten Herrn Kuraten Auer in Zirl wurde am 3ten November mit 42 Stimmen für die Landgemeinden der

Umgebung Innsbrucks Herr Paul Gassl, Gemeindevorsteher in Zirl, gewählt.

— Ein Bericht des Grafen Meran verzeichnet das Ergebniß der diesjährigen Gebirgsjagden in den Brandhofer Revieren. Erlegt wurden 154 Gemsen. Jagdgäste waren: Prinz Konst. Hohenlohe, Fürst Ferdinand Rinsky; die Grafen: Peter Morzin, Hans Wilczel, Phil. Lamberg, Sigm. Herberstein, Josef Hohos und Baron Mandell. In dem Brunnhale bei Wildalpen, wo Prinz Konst. Hohenlohe (k. k. Oberst und Hofmarschall) vom St. Admont die Jagd in Pacht hält, haben die Jagden am 2. Oktober begonnen. Es nahmen heuer daran nur Theil: Prinz Konstantin Hohenlohe, sein Bruder Fürst Clodwig und Graf Hans Wilczel. Dem Vernehmen nach ist es der Wille Sr. Majestät des Kaisers, im nächsten Jahre eine längere Zeit denn sonst zur Jagdzeit in Eisenerz zu verweilen.

— Wie man aus Agram meldet, ist Se. Excellenz der Bischof Stroschmayer am 6. dieses Monats nach Venedig auf einige Tage abgereist, von wo er jedenfalls noch vor der Landtagsöffnung zurückzukehren gedenkt.

— Karstadt, 4. November. Aus Anlaß der glücklich erfolgten Genesung Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand wurde heute auf Veranlassung der löblichen Stadtbehörde in der diesstädtischen Pfarrkirche zur heiligen Dreifaltigkeit ein solennes Hochamt zelebrirt, bei welchem der Stadtmagistrat sammt der Stadtrepräsentanz, alle hierortigen Zivil- und Militärbehörden, so wie die hohe Generalität sammt dem löblichen k. k. Offizierkorps anwesend waren. Auch ein zahlreiches Publikum hatte sich bei diesem feierlichen Gottesdienste eingefunden, wobei alle Anwesenden sichtlich ihre Gebete für die noch lange Erhaltung des theuersten Lebens Sr. Majestät zum Ewigen entsendet haben.

— Am 4. d. M. wurde in dem Verböbster Wahlbezirk (Comit. Fiume) anstatt des Dr. Starčević, welcher auch in Agram als Landtags-Deputirter gewählt wurde, Anton v. Bukanović gewählt.

— Se. Excellenz der Herr FZM. Ritter von Benedek, welcher am 4. d. M. Abends von Graz in Triest eintraf, widmete gleich am folgenden Morgen, begleitet von dem Truppenkommandanten Herrn FZM. Hartung und dem Oberstabsarzte Herrn Dr. Deschauer, den Spitalern einen mehr als fünfständigen Besuch und gab bei diesem Anlasse seine volle Zufriedenheit über die getroffenen Maßregeln kund. Am 4. Morgens ließ Se. Excellenz die ganze Garnison in Parade ausrücken und hielt, nachdem er dieselbe besichtigt, an die Truppen eine Anrede in deutscher, italienischer und ungarischer Sprache, worin er denselben u. A. Rathschläge in Betreff ihrer Lebensweise unter den gegenwärtigen Umständen ertheilte und sie in der freundlichsten und aufmunterndsten Weise seiner beständigen Sorgfalt für ihr Wohl versicherte. Am 3. und 4. zog der Herr Feldzeugmeister nebst einem großen Theile des Offizierkorps auch die dienstfreien Militärärzte zur Tafel und trat am Abende des letztern Tages seine Rückreise nach Graz an. Am 3ten Abends hatte Se. Excellenz der Herr Statthalter Freiherr von Kellersperg dem Herrn Feldzeugmeister zu Ehren eine Abendgesellschaft veranstaltet.

— Sanitätsbulletin aus Triest. Seit Veröffentlichung des letzten Bulletins bis folgende Mitternacht in der Stadt und in der Vorstadt je ein neuer Fall. Von den in den früheren Tagen Erkrankten starb 1. Bis verflossene Mitternacht kein neuer Fall; von den früher Erkrankten 1 gestorben. Beim Militär am 5ten

Feuilleton.

Aus der Residenz.

Anfang November.

D. B. Allerseele ist vorüber! Drei Tage wallten die Wiener in langen Zügen hinaus nach den unabsehbaren Friedhöfen der Umgebung. Die Straßen waren bedeckt mit ernstern, meist weiblichen Gestalten, welche reiche Blumenkränze trugen. Die Gräber der Todten waren geschmückt mit zahllosen Lichtern und frischen Blumen. Lichter und Blumen, diese Symbole der Vergänglichkeit, waren gewissermaßen zur Devise des Tages geworden.

Es ist noch nicht allzu lange her, daß dieser Kultus des Allerseeletages in Wien einen so mächtigen Aufschwung nahm. Es ist eben noch nicht allzu lange her, daß die Friedhöfe der Residenz zu diesem Kultus einluden. Vor Kurzem noch ein peinlicher Gegensatz zu den stillen, sinnigen Stätten des Todes im Norden und zu den wehmüthig heiteren Loggien des Südens, machten die Wiener Friedhöfe durch die chaotische Regellosigkeit ihrer Anlage und durch die verletzende Verwahrlosung der einzelnen Gräber den Besuch derselben geradezu unmöglich und quälend.

Die letzten zwei Dezennien haben auf die Wiener Friedhöfe einen wohlthätigen Einfluß geübt. Eine übersichtliche, planvolle Anordnung sowohl der gemeinsamen Gräber, als auch der sehr zahlreichen eigenen Ruhestätten und eine sorgsame Pflege der zu denselben führenden Pfade befriedigt den Besucher und hält jede Alte-

rirung seiner tief ernstern Stimmung fern. Eine große Anzahl einfacher und mit Geschmack ausgeführter Denkmäler erhebt sich allenthalben, und die künftigen Generationen werden nicht mehr die Demüthigung zu erfahren haben, daß sie auf die Frage: wo die sterblichen Ueberreste ihrer berühmten oder bedeutenden Männer ruhen, keine Antwort zu geben wissen. An diesem letzteren wahrhaft humanen Akte haben die hier bestehenden Vereine ihren schönen Antheil. Nicht allein, um die Dahingegangenen und sich selbst zu ehren, errichtet man in diesen Stätten der Todten sinnige Denkmäler, sondern vor Allem, um die Erinnerungen an deren Thaten stets in frischem Angedenken zu erhalten und mit den Nachkommen die Kenntnisse ihrer Werke und den Geist ihres Wirkens zu vermitteln. Man mußte es gesehen haben, wie unsere Jugend in diesen Tagen nach den Ruhestätten eines Heibel und Nahl, eines Beethoven, Haydn, Mozart und Schubert pilgerte; man mußte es gehört haben, in welcher Stimmung sie diese ihr durch so erhabene Erinnerungen geheiligten Orte verließ, um die Wahrheit dieses Satzes ganz zu würdigen. Leider fehlt Wien noch immer ein Père la Chaise, und noch trauriger, er wird wohl immer fehlen!

Es ist nur eine sehr natürliche Sache, daß der größte Zudrang der Menge auch in diesem Jahre zu dem Grabe der März-Gefallenen auf dem Schmelzer Friedhöfe stattfand. In diesem Denkmale ersehen selbst die weitesten Kreise heute nur mehr die Symbolisirung eines der denkwürdigsten Wendepunkte in der Geschichte Oesterreichs. Als solche allein hat dieser Monolit Sinn und Bedeutung. Der riesige Stein war auch in diesem Jahre wieder durch den Stadtgärtner Sieböl reich mit Blumen geziert, und zu den Füßen desselben wur-

den zahllose Kränze niedergelegt. Es gehört dies mit zur Signatur einer Zeit, von der man so gerne behauptet, daß sie sich nur durch das Bestreben kennzeichne, wieder hinter die berühmten Märztage zurückzutreten.

Daß an diesem Kultus des Allerseele-Festes nicht immer nur pietätvolle Gesinnung Theil habe, daß dieselbe nicht selten durch die Prosa ererbter Uebelstände und allenthalben sich breitmachender Spekulation profanirt werde, wer wollte das läugnen. Es war dies immer so, ist so und wird immer so sein. Wo viel Licht, ist auch viel Schatten!

In die ersten Tage des November fällt auch der Beginn der Wiener Konzertsaison. Diese Saison zerfällt nämlich in zwei Theile. Die Vorsaison, welche vom Beginn des November bis zum Karneval reicht, und die Saison selber, welche die Fasten fällt. Es ist ein günstiges Omen, daß die Philharmoniker diesmal den Reigen eröffneten. Die Philharmoniker sind eigentlich das Orchester der kaiserlichen Oper, welche unter diesem sprechenden Pseudonym alljährlich zwei Zyklen von je vier Konzerten geben. An ihrer Spitze steht der bekannte Dirigent Dessow, ein Mann von ebenso viel Geschmack als Gewissenhaftigkeit. Es ist ein ehrenvolles Zeugniß für die den Wienern seit Jahren zur musikalischen Nothwendigkeit gewordenen Leistungen dieser Gesellschaft, daß die Abonnements und Anwartschaften auf Abonnements für diese Konzerte unter den hiesigen Partibus sich seit deren Bestande gewissermaßen vererben. Die Ankündigungen der Philharmoniker sind längst nur mehr Formsache. Die Konzerte sollen der Gesellschaft alljährlich beiläufig 8000 Gulden eintragen. Nichtsdestoweniger ist die Mitwirkung bei denselben für

1 neuer Fall, 1 gestorben, in Behandlung geblieben 92; am 6. kein neuer Fall, 3 gestorben, 4 genesen, 85 in Behandlung geblieben.

Der „N. Z.“ schreibt man aus Triest, daß Freiherr v. Bürger auf die Emolumente (4000 fl.), die ihm als Verwaltungsrath des Lloyd gebühren, freiwillig verzichtet habe.

Bei der am 5. d. M. in den 6 Distrikten des Triester Territoriums vorgenommenen Wahlen für den Stadtrath wurden folgende Herren gewählt: Lorenz Godina (mit 59 St.), Josef Laurencich (mit 29 St.), Anton Serian (mit 36 St.), Josef Primosich (mit 50 St.), Andreas Danen (mit 43 St.), Dr. Peter Randler (mit 136 St.)

Die Nienburger Zweig-Schillerstiftung hat nach zehnjährigem Bestehen in ihrer Generalversammlung vom 30. Oktober beschlossen, den Namen Hannoversche Zweig-Schillerstiftung zu Nienburg anzunehmen. Sie erläßt einen Aufruf zum Beitritte, aus welchem wir Nachstehendes entnehmen: Die 22 deutschen Zweig-Schillerstiftungen: die badensche Landesstiftung, die Stiftungen in Berlin, Breslau, Köln, Danzig, Darmstadt, Dresden, Frankfurt, Graz, Hamburg, Königsberg, Laibach, Leipzig, Lübeck, Mainz, München, Nienburg a/W., Nürnberg, Offenbach, Stuttgart, Weimar, Wien, haben gegenwärtig ein Kapitalvermögen von etwa 390.000 Thalern, von denen 300.000 Thaler durch die sogenannte National-Schillerlotterie des Majors Serre aufgebracht sind, und 320.000 Thaler etwa unter Verwaltung der Zweigstiftungen in Dresden stehen, so daß nur 70.000 Thaler auf alle übrigen Zweigstiftungen fallen. Von welchem Uebel es ist, daß das deutsche Volk 1859/60 seine Theilnahme an dem Zwecke der Stiftung hauptsächlich in der Form jener Lotterie fundgegeben, das hat sich im vorigen Jahre, als es einer Oberaufsichtsbehörde über die sächsischen Zweigstiftungen gelang, die Autonomie der allgemeinen Stiftungen zu schmälern, ergeben. Hätte statt jener Art der Theilnahme jede Stadt Deutschlands von 5500 Einwohnern wie Nienburg ein Stammkapital von 700 Thalern und die größeren Städte im gleichen Verhältnis, die Stiftung würde reicher sein als gegenwärtig und unabhängiger von Einmischungen. Obgleich an lebenslänglichen und zeitweiligen Unterstützungen in diesem Jahre über 16.000 Thaler haben vertheilt werden können, hat doch ein großer Theil der Bewerbungen unberücksichtigt bleiben müssen. Das Bedürfnis ist also nicht etwa durch die National-Lotterie und das Vermögen der übrigen Stiftungen befriedigt. Die Hannoversche Zweig-Schillerstiftung zu Nienburg hat bis jetzt im langjährigen Wachsthum ein Stammvermögen von 721 Thalern gesammelt, fühlt aber auch die Nothwendigkeit weiterer Beitritte. Jeder Freund Schillers, und wer wäre das nicht, muß sich diesem Wunsche anschließen.

chor; 8. F. Mendelssohn-Bartholdy: a) „Sonntagslied,“ b) „Frühlingslied,“ gesungen von Frau L. Gregoriö; 9. Ludwig v. Beethoven: Ouverture zu „Coriolan.“

Am verfloffenen Sonntage wurde Ihrer Durchlaucht der Fürstin Windischgrätz zu Saasberg durch eine aus den Mitgliedern Wilhelm Dohoff und Johann Baumgartner bestehende Deputation des Männerchors der philharmonischen Gesellschaft die Dankadresse überreicht, welche der gedachte Verein der hohen Gönnerin für die Spende eines Fahnenbandes votirt hatte. Die Adresse, welche in der äußeren Ausstattung ein Meisterstück der Kalligraphie genannt werden muß (Mitglied Albert Samassa hat die Ausführung in gewohnter lebenswürdiger Bereitwilligkeit übernommen), wurde von Ihrer Durchlaucht huldvoll entgegengenommen, und gereicht es den beiden Herren Deputationsmitgliedern, welche die Ehre hatten, die Adresse zu überreichen, zum besondern Vergnügen, in der gestrigen Gesangsprobe den Mitgliedern die Versicherung ausgedrückt zu haben, daß Ihre Durchlaucht an den Geschicken des Vereins den wärmsten Antheil nehmen.

Stein, 4. November. Am 3. d. M. erstattete der Vorsitz der Ortsgemeinde Wolfsbach die Anzeige, daß an einer bewaldeten Stelle nächst Wolfsbach ein männlicher Leichnam liege. Die sogleich abgeordnete Gerichtskommission fand den Leichnam in einem abseits des Weges gelegenen Wassergraben in einer Lage, aus welcher zu folgern war, daß derselbe absichtlich dahin gebracht und dort verborgen wurde. Aus der vorgeführten Beschreibung ergab es sich, daß der Leichnam schon 10 bis 14 Tage dort gelegen sein mochte. Bedeutende äußere Verletzungen, darunter theilweise Zertrümmerung des Schädels, schon an und für sich tödtlich, eine Stichwunde, bereits nach erfolgtem Tode versetzt, bezeugen die gewaltsame Todesart, die geleerten Taschen die damit verbundene Verabreichung. Der Verunglückte, beiläufig 30 Jahre alt, scheint dem Bauernstande angehört zu haben. Es wurden bereits die Nachforschungen zur Ermittlung der Identität der Person in den Bezirken Egg, Laibach und Stein eingeleitet.

Vermischte Nachrichten.

Bezüglich der Heroldswürde der ungarischen Krone, die dem Präsidialsekretär der ungar. Hofkanzlei verliehen wurde, theilt „P. Hirnöt“ folgende Einzelheiten mit: Amt des Herolds ist es, bei jedem Aufzuge der Majestät, wie z. B. bei dem feierlichen Einzug des Monarchen in das Land, in die Hauptstadt, bei Eröffnung und Schluß des Reichstages, wenn derselbe durch den König persönlich vollzogen wird; ferner beim feierlichen Empfang auswärtiger Fürsten oder deren Botschafter, gelegentlich von Sieges-, Hochzeits-, Verlobungs- und Taufgesellschaften in der königl. Familie, oder auch bei Trauerfeierlichkeiten in derselben — vor dem König einherzuschreiten.

Als Rossini im Jahre 1815 sein Engagement bei Barbaja in Neapel antrat, war Zingarelli Direktor des dortigen Konservatoriums und, neidisch auf die Erfolge des jungen Maestro, hatte er, der bekanntlich auch Opernkompontist war, seinen Zöglingen alle Beschäftigung mit Rossini'schen Produktionen aufs Strengste verboten. Dies kam dem Komponisten des „Tancred“ und der „Italienerin in Algier“ zu Ohren, welcher vorläufig zu dieser Exkommunikation ganz still schwieg. Eines Tages jedoch sollte er Gelegenheit zu einer seinen Nachbarn finden; er traf nämlich mit Zingarelli zusammen und dieser machte ihn auf einen jungen Musiker aufmerksam, der seine — Rossini's — Manier knechtisch nachahmte. „Da hat er sehr Unrecht“ — erwiderte Rossini — „aber ich kann nicht hindern. Ich kann mich doch nicht selber verbieten.“

Die Berliner „Kreuztg.“ bringt folgende Annonce: „Ein gläubiges gebildetes Mädchen, das den Herrn lieb hat, wird zur Suite der Hausfrau nach Ufern gesucht.“ Die Frage: welcher? — wäre hier wohl am Platze.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Prag, 6. November. (Jrdbl.) Sr. Majestät der Kaiser Ferdinand sind heute Nachmittags hier angekommen. Das Aussehen Sr. Majestät ist vortrefflich. Der Erzbischof hatte sich zum Empfange des Kaisers in der Hofburg eingefunden. Ihre Majestät die Kaiserin trifft morgen hier ein.

Wett, 6. November. (N. Fr. Pr.) Baron Cötvdös sagt im „Politikai Hetilap,“ der Dualismus sei eine vorhandene Thatsache; man habe nun die Aufgabe, die aus demselben etwa entspringenden schädlichen Folgen

für die Großmachstellung Oesterreichs zu paralyfieren. Diese Schwierigkeiten würden überwunden, sobald man den Dualismus als Ausgangspunkt für die Organisation des Reiches akzeptire; nicht die Supremacie einer Reichshälfte, sondern die konstitutionelle Freiheit beider sei die zweckmäßigste Schlichtung, welche bezüglich der Frage über die gemeinsamen Angelegenheiten angestrebt werden müsse.

Frankfurt, 6. November. (N. Fr. Pr.) Der Großherzog von Oldenburg ist auf Schloß Schaumburg bei Erzhzog Stephan eingetroffen. — Die Kommission für gemeinschaftliches Maß und Gewicht wird morgen hier zusammentreten. Sollte eine Vereinbarung nicht erzielt werden, so sollen Oesterreich, Baiern, Württemberg, Baden und beide Hessen entschlossen sein, die Maß- und Gewichtsordnung dennoch bei sich einzuführen.

Berlin, 6. November. (N. Fr. Pr.) Die Rückantwort Preußens auf die Erwidernng des Frankfurter Senats datirt vom 28. Oktober und erklärt, es sei konstatirt, daß der Senat unter Partei-Einflüssen stehe. Die deutschen Großmächte sehen sich deshalb veranlaßt, fernere Maßnahmen zu vereinbaren. Preußen behalte sich ausführlichere Mittheilungen vor.

Bern, 6. November. Die Bundesversammlung hat heute Knüsel zum Bundespräsidenten, Fernerod zum Vizepräsidenten gewählt. — Den Beschlüssen der gestrigen Volksversammlung gegen den Urner Fall haben schon bei zehntausend Personen aus fast allen Kantonen zugestimmt.

London, 6. November. (N. Fr. Pr.) Der erste Lord der Admiralität, Herzog von Somerset, hat resignirt, um die Rekonstitution des Kabinetts zu erleichtern. — Aus New-York wird gemeldet: Romero, der juaristische Gesandte in Washington, veröffentlicht die Ermächtigung der Regierung zum Abschluß einer Anleihe im Betrage von dreißig Millionen Dollars.

Geschäfts-Beitung.

Mudolfswerth, 6. November. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Megen	4	50	Butter pr. Pfund	—	45
Korn	3	30	Eier pr. Stück	—	1
Gerste	2	40	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	1	40	Rindfleisch pr. Pfd.	—	13
Halbfrucht	3	40	Kalbsteisch	—	20
Heiden	2	—	Schweinefleisch	—	20
Hirse	2	10	Schöpfenfleisch	—	15
Kulturh	2	60	Hähnel pr. Stück	—	28
Erbsen	1	50	Lauben	—	18
Linfen	4	60	Hen pr. Zentner	2	50
Erbsen	4	30	Stroh	—	1
Wispeln	4	60	Holz, hartes, pr. Kst.	6	20
Rindeschmalz pr. Pfd.	—	40	— weiches	—	—
Schweineschmalz	—	40	Wein, rother, pr. Eimer	5	—
Speck, frisch	—	—	— weißer	4	—
— geräuchert	—	35			

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reduziert	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Pariser Linien
	6 U. Mg.	326.48	+ 4.9	D. still	bewölkt	
	7. 2 „	326.81	+ 7.9	W. sehr schw.	bewölkt	0.00
	10 „	326.66	+ 6.9	W. sehr schw.	trübe	

Vormittag die Wolkendecke etwas gelichtet mit durchscheinendem Blau, Nachmittag trübe.

Lokalbericht und Korrespondenzen.

Nächsten Freitag findet das erste Konzert der philharmon. Gesellschaft statt, dessen Programm wir nachstehend veröffentlichen: 1. Mendelssohn-Bartholdy: Ouverture zu „Athalia;“ 2. Konr. Kreuzer: „Schäfers Sonntagslied,“ Männerchor; 3. Giac. Meyerbeer: Romanze aus der Oper: „Robert der Teufel,“ gesungen von Fr. L. Gregoriö; 4. J. W. Reichel: G-Moll-Konzert für das Piano mit Begleitung des Orchesters, vorgetragen von Fr. E. Glantschnigg; 5. Fr. Schubert: „Gesang der Geister über den Wassern,“ Männerchor mit Begleitung des Pianoforte; 6. Ludw. v. Beethoven: Romanze für die Violine mit Begleitung des Pianoforte, vorgetragen von Herrn Karl Zappe; 7. Engelsberg: „Der wandernde Dichter,“ Männer-

die 83 Orchestermitglieder ebenso sehr Ehrensache. Der materielle Gewinn für den Einzelnen ist mit Rücksicht auf die große Zahl der Proben kein allzu verlockender. Denn obwohl die kaiserliche Munizipal den Philharmonikern den beleuchteten Saal unentgeltlich zur Verfügung stellt, so belaufen sich die Kosten für alle acht Konzerte doch auf nicht weniger als beiläufig 1600 fl. Die Konzerte sind eben in Wien nicht nur für das Publikum eine kostspielige Sache. Die diesjährige erste Akademie der Philharmoniker brachte dem übervollen und sehr glücklich gestimmten Hause neben mehreren brillant ausgeführten Tondichtungen früheren Datums, eine Serie neuer, im Kanonstyle gehaltener, für Streich-Instrumente gefester Kompositionen von Grimm. Es ist doppelt ehrenvoll, neben Beethoven und Mendelssohn und Cherubini einen ehrenvollen Erfolg gehabt zu haben.

Den Philharmonikern werden sich vorerst die beiden Quartette von Helmesberger, dem Sänger auf der Geige, und von Laub, dem musikalischen Feuergeiste, anschließen. Ihnen soll sich in diesem Jahre ein drittes Quartett, und zwar ein überheimisches zur Seite stellen wollen. Es wird gewiß eine interessante Studie für den Musikfreund bilden, zwischen französischer und deutscher Auffassung von Kammermusik eine Parallele zu ziehen.

Ein seltenes Intermezzo wird die diesjährige Konzertsaison durch die Patti-Konzerte und die Vorlesungen Alexander Dumas' erhalten.

Herr Ullmann, der musikalische Barnum mit seinem tönenden Naritätenkabinete, wird seine Zelte im Dianensaale, sonst den Winterquartieren des Cancan, aufschlagen. Dieser Saal wurde zu dem besonderen Zwecke in einen Konzertsaal verwandelt, mit einer kleinen Bühne

und 1600 Sitzplätzen versehen, so wie auch vollkommen akustisch gemacht. Es scheint, daß die Frankfurter Mißerfolge den Miether der Carlotta Patti und der Herren Zaëll, Piatti und Vierztempf etwas vorsichtig gemacht haben. Während Herr Ullmann in dem Saal des deutschen Bundestages nicht weniger als 10 Gulden für den Sitz in seinem musikalischen Olymp begehrte, eben dadurch aber an der Besonnenheit der Bewohner aus der Eschenheimer Gasse scheiterte, waren hier in der Stadt der Musik die Preise ursprünglich auf nur 4, 3 und 2 Gulden festgesetzt. Aber auch unter diesen Auspizien war der Andrang der Sitzsüchtigen noch kein so großer, als uns die Reklamen der Journale gerne glauben machen möchten. Die 3000 Gulden eingegangener Abonnementgelder, von denen uns die Lokalcorrespondenzen zu erzählen mußten, waren bisher eben nur in ihren Spalten, keineswegs aber auch in den Kassen des Herrn Ullmann zu finden. Die Preise wurden in Folge dessen auf 3 und 2 Gulden, auf 1 Gulden und 20 Kreuzer und auf 70 Kreuzer festgesetzt. Dafür bietet nun Herr Ullmann allerdings Ungewöhnliches und er wird sich in keinem Falle getäuscht finden, indem er, wie er in seinem Programme sagt, sich an das — große Publikum wenden zu sollen glaubte.

Minder bescheiden in seinen Anforderungen erscheint Alexander Dumas, der Ahasver der Vorleser. Er setzte die ersten Reihen der Sitze für seine Causeries auf 5 Gulden, die folgenden mit 3 und 2 Gulden an. Er wird in dem kleineren der kaiserlichen Redoutensäle lesen. Das Thema seiner Vorlesung hülft Dumas noch in ein tiefes Geheimniß. Er betritt so gewissermaßen den Weg der negativen Reklame. Während Ullmann

die Spalten der Journale bereits seit Tagen und die Wände der Häuser seit Wochen mit seinen Programmen erfüllt und bedeckt, hüllt sich Alexander Dumas in tiefes Schweigen oder spricht höchstens in wahren Capibarstyle. Wenn die Tageschroniken heute schon melden, daß zu Dumas' erster Causerie alle Sitze vergriffen sind, so ist dies ganz so ziffermäßig zu nehmen, wie die drei Tausende des Herrn Ullmann. Sempre lo stesso, sagen die Italiener.

Aus der Bühnenwelt ist trotz der bereits vorgeschrittenen Saison bisher nur wenig und noch weniger Erfreuliches zu melden. Die Wiener Theater brachten zwar in der Saison so manche Novität, aber sie hatten noch keinen Erfolg. Haben und dräben nichts als Eintags- oder vielmehr Einabendfliegen. Die Theilnahme des Publikums wendet sich fast ausschließlich den Gerüchten von „Hinter den Coullissen“ zu. Leider lauten auch diese im höchsten Grade traurig. Der Nestor der deutschen Bühne, Anschütz, und die größte deutsche Tragikerin, Kettich, sie liegen beide schwer erkrankt darnieder. Es ist unrichtig, wenn einige hiesige Kunstblätter melden, die beiden Koryphäen deutscher darstellender Kunst widersehten sich nur aus eigenem Willen einer Operation und dadurch sei ihr kostbares Leben bedroht, im Gegentheile, der Zustand der beiden Gefeierten ist ein solcher, welcher als die natürliche Grenze innerer und äußerer menschlicher Heilkunde angesehen werden muß. Nur wer die innige Sympathie kennt, welche der Wiener seinen Bühnenerscheinungen auch über das Bereich der Coullissen entgegenbringt, kann die Theilnahme richtig schätzen, welche Wien im Augenblicke diesen seinen beiden größten Mimen weicht.

Telegraphische

Effekten- und Wechsel-Kurse

an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.

Den 7. November.

5% Metalliques 65 15	1860er Anleihe 84 65
5% Nat.-Anleihe 69 70	Silber . . . 107 50
Banckattien . 770.—	London . . . 108 50
Kreditaktien . 159 10	k. k. Dutaten 5 25

Fremden-Anzeige

vom 6. Novbr. Stadt Wien.

Die Herren: Graf Gebara, von Villa-Bicentina. — Robert, Fabrikbesitzer, von Hallein. — Stuzzi, Handelsmann, von Görz. — Poganič, Bergverwalter, von Toplice.

Elephant.

Die Herren: Heimann, Kaufmann, von Wien. — Manzoni, Handelsmann, von Udine. — Fischer, Ingenieur, von Graz. — Jermann, Gutsbesitzer, von Katzenstein. — Posnig, Weinhändler, von Krupp. — Dollnar, von St. Martin.

Wilder Mann.

Die Herren: Altendorf, Kaufmann, von Birmingham. — Hribar, Mechaniker, von Varsadin.

Baierischer Hof.

Die Herren: Kiener, kais. Rath, von Wien. — Conte Ferraris, k. k. Raket, von Kaschau.

Agenten

gesucht für ein großartiges kommerzielles Unternehmen im Auslande. Näheres auf franco Adressen durch Herrn Carl Pösling, Wien, Stadt, Wollergasse 8. (2318-1)

(2319-1)

Torf,

gut getrocknet, loco Laibach ins Haus gestellt, den Zentner mit 20 kr.

Bestellungen übernimmt J. Lützendorf, alten Markt Nr. 131, im 1. Stock.

(2220-2)

Nr. 17539.

Einleitung

zur

Amortisirung.

Von dem k. k. städt. deleg. Bezirksgerichte in Laibach wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei die Einleitung des Amortisationsverfahrens in Betreff der auf Namen der beiden krain. Sparkassabüchel und zwar Nr. 23866, auf Namen der Maria Solar lautend von 133 fl. 15 kr., und Nr. 30051, auf Namen Meta Plešić lautend, von 190 fl. 61 kr. ö. W. bewilligt worden.

Es werden demnach alle Jene, welche hierauf was immer für einen Anspruch stellen zu können verneinen, angewiesen, solchen so gewiß

binne 6 Monaten hieramts anzumelden und gebüßig darzutun, als widrigens obige Sparkassabüchel als rechts- und wirkungslos erklärt werden würde.

Laibach, am 17. Oktober 1865.

Wichtige Nachricht für Familien und Gewerbetreibende.

Preisherabsetzung.

Die amerikanischen Nähmaschinen von Wheeler & Wilson für den Familiengebrauch:

zu 110, 120, 130 und 150 fl., früher zu 150, 160, 170 und 185 fl.

Starke Maschinen für das k. k. Militär und Gewerbetreibende:

zu 130 fl., früher 160 bis 170 fl.

Die notwendigsten Apparate und Unterricht gratis.

Diese echten amerikanischen Nähmaschinen, bei allen Ausstellungen mit dem ersten Preise ausgezeichnet, sind von den sogenannten verbesserten unter dieser Firma — wohl zu unterscheiden.

Wheeler & Wilson's Nähmaschinen, bisher die besten und bewährtesten, sollen nun auch die billigsten sein; 25 arbeiten in Laibach zur allgemeinen Zufriedenheit.

Agentur und Niederlage für ganz Krain

(auch während der Geschäftsabwesenheit der Agenturs-Inhaberin) in der

Nähanstalt der A. Salecká,

alten Markt Nr. 18, 1. Stock.

(2515-1)

Geb Brüder Kirsch, General-Agenten in Wien.

(2316-1)

Ausgleichsverfahren.

Julius August Bollmer.

Die P. T. Julius August Bollmer'schen Gläubiger werden hiemit eingeladen, den

21. Dezember 1865,

Vormittags um 10 Uhr, zur eigentlichen Ausgleichsverhandlung in der Kanzlei des Gefertigten k. k. Notars persönlich oder durch einen Nachthaber erscheinen zu wollen. Laibach, am 8. Novbr. 1865.

Der k. k. Notar und Gerichts-Kommissär.

Dr. Bart. Suppanz.

Ankündigung.

500 bis 600 Stück der edelsten Birn- und Apfelbäume, 4- und 5-jährig, wozu die Edelreiser aus dem landwirthschaftlichen Garten von Hohenheim entnommen wurden, sind verkäuflich und hierüber Näheres im Comptoir der Laibacher Zeitung zu erfahren.

Da die Erfahrung der berühmtesten Pomologen das Segen solcher Bäume im Herbst viel erfolgreicher bezeichnet, als im Frühjahr, erwartet man gefällige baldige Anfrage (2279-2)

Verloren.

Ein Stein aus einem Siegelring, mit den Buchstaben J. T. bezeichnet, ist in Verlust gerathen. (2309-2)

Der redliche Finder wird ersucht, denselben gegen eine angemessene Belohnung im Zeitungs-Comptoir abzugeben.

Anzeige.

In der Kleiderreinigungs- und Appretirungs-Anstalt der ergebenst Gefertigten werden von nun an auch alle Gattungen Handschuhe, das Paar zu 18 kr., zum Puzen übernommen. Um geneigten Zuspruch wird gebeten. (2286-3)

Marie Tousem,

Kapuzinerplatz Nr. 46 im 2. Stock.

(2303-2)

Zwei Pferde,

Schimmel, sind zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt das Zeitungs-Comptoir.

Wohnungs-Anzeige.

In der Rosengasse Nr. 106 ist ein Quartier, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Holzlege, Dach- und Speisekammer nebst kleinem Garten sogleich zu vergeben. (2305-2)

Das Nähere ist im Holzwaarengewölbe von Pleško & Pakić, Bürgerospitals-Gebäude, wasserseits, zu erfahren.

Photographie.

Mache hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich durch verschiedene praktische Erneuerungen in meinem Geschäft in den Stand gesetzt bin, photographische Visitenkarten-Porträts billiger als bisher erzeugen zu können, und garantire für höchst gelungene Bilder.

Gattungen und Preise.

Ein Duzend Visitenkarten-Bilder von einer Aufnahme	5 fl.
Das zweite Duzend von derselben Aufnahme	4 fl.
Eine Aufnahme sammt Kopie	1 fl.
Mehrere davon per Stück	— fl. 40 kr.
Sechs Stück von einer Aufnahme	2 fl. 60 kr.

Porträts für Briefe.

Ein Duzend von einer Aufnahme	2 fl.
Jedes weitere Duzend von derselben Aufnahme	1 fl.

Caméen-Bilder.

(Porträts in viererlei Wendungen auf einer Karte in Hochdruck.)	
Ein Duzend Karten mit vier Duzend Porträts	6 fl.
Sechs Stück Karten mit zwei Duzend Porträts	3 fl. 50 kr.

Chromo-Photographien.

(Photographien mit den natürlichen Farben, auf Glas wie Email.) Das Stück nach Größe von 2 fl. bis 6 fl.

Bilder von allen Gattungen werden Jedermann bereitwilligst zur gefälligen Ansicht in meinem Atelier gezeigt. — Aufnahme täglich, bei jeder Witterung von 9 Uhr Früh bis 4 Uhr Nachmittag.

Zeichne hochachtungsvoll mit der Versicherung, Jedermann gewiß zufrieden zu stellen

E. Dzinsky's Witwe,

(2288-1)

Photographisches Atelier, Wallhausgasse Nr. 35.

Casino-Anzeige.

Am 22. November 1865 findet ein

Casino-Ball

statt, was den P. T. Vereins-Mitgliedern zur Kenntniß gebracht wird.

Laibach, am 6. November 1865.

(2314-1)

Von der Casinovereins-Direktion.

Vorteilhafteste Sparkasse für Jedermann.

Wie kann man sein Geld am sichersten anlegen und dabei zugleich ein reicher Mann werden? — Man kauft sich ein (2194-2)

k. k. österreichisches

100 fl. Prämien-Los

vom Jahre 1864

Karl Spitzer's Wechselstube in Wien, Wollzeile Nr. 27,

auf diese Weise, daß man sogleich als Angabe bloß 10 fl. zahlt und den Rest von fl. 90 in monatlichen Raten zu 5 Gulden abzahlt.

Ja, welchen Vortheil hat man denn dadurch?

1. Spielt man gleich nach Angabe von 10 Gulden in 7 Ziehungen mit, wovon die nächste Ziehung schon am 1. Dezember stattfindet. — Außerdem finden jährlich 5 Ziehungen statt, und zwar: 1. März, 15. April, 1. Juni, 1. September und 1. Dezember, wobei

3 Treffer à 250,000 Gulden	3 Treffer à 25,000 Gulden,
3 " à 200,000 "	7 " à 15,000 "
1 " à 220,000 "	8 " à 15,000 "
3 " à 50,000 "	12 " à 5,000 "

gezogen werden, und bekommt den ganzen Gewinn allein.

2. Muß jedes 100-Gulden-Los mindestens 140 Gulden gewinnen.

3. Ist der Preis der Lose jetzt ein so niedriger, daß derselbe schon in der nächsten Zeit bedeutend größer sein und daher ein Jeder auch am Kurse einen Gewinn erzielen wird, weshalb man sich auch mit dem Ankauf beilegen muß.

4. Sind diese Lose k. k. Staatspapiere und können überall zur Anlegung von Waifengeldern, als Kautionen etc. verwendet werden.

5. Kann man sich auf diese Weise auf die leichteste Art ein Kapital erwerben.

6. Bekommt Jeder, der seine Bestellungen im Laufe dieses Monats macht, als Prämie ein Original-Los der XI. Staatslotterie, womit man am 9. Jänner fl. 80,000, fl. 25,000, fl. 10,000 etc. gewinnen kann. — Promessen auf 1864er Lose für die Ziehung am 1. Dezember sind daselbst um 2 fl. zu bekommen.

Man kann die Raten nach Belieben auch früher zahlen. Aufträge werden nur franko angenommen, und beliebe man dann nur folgende Zeilen zu schreiben:

Herrn Karl Spitzer's Wechselstube in Wien, Wollzeile Nr. 27.

Als Angabe auf Stück . . . der k. k. österr. Prämien-Lose vom Jahre 1864 zu 100 Gulden sende ich Ihnen anbei Gulden . . . und verpflichte ich mich, den Rest von 90 fl. in monatlichen Raten von 5 fl. abzuführen.

Ferner lege ich 66 kr. als Stempelgebühr bei.

Musverkauf.

In Folge Beschlusses des Gläubiger-Ausschusses wird das Waaren-Lager der Albert Trinker'schen Vergleichsmasse zu herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Auch ist daselbst eine vollständige Gewölbe-Einrichtung sammt Budl billig zu verkaufen. (2258-3)